

Weltdiabetestag 2012

Die leidige Bequemlichkeit



Gegen die „Wohlstandskrankheit“ Diabetes scheint kein Kraut gewachsen. In Lübeck diskutierten Mediziner und Politiker über Präventionsstrategien.

Lübeck am 14. November, 18:30 Uhr: Der sechsjährige Lasse drückt zusammen mit Schleswig-Holsteins Ex-Ministerpräsident Björn Engholm auf den Knopf: Das Holstentor erstrahlt in Blau. Zum Weltdiabetestag 2012 setzt die Hansestadt ein leuchtendes Zeichen gegen eine Volkskrankheit, die von der Weltgesundheitsorganisation inzwischen als globale Bedrohung eingeschätzt wird.

Mehr als 360 Millionen Menschen leiden weltweit an Diabetes. 4,6 Millionen starben 2011 an den Krankheitsfolgen. Und längst sind nicht mehr allein die Wohlstandsländer betroffen: Bis 2030 rechnet man mit einem Anstieg der Erkrankungen in den Schwellenländern um 54 Prozent. Allein in Deutschland verschlingt die Behandlung (einschließlich der Folgekosten) mehr als ein Fünftel der Gesundheitsausgaben – rund 40 Milliarden Euro pro Jahr. Den hohen Kosten stehen trotz großer Anstrengungen kaum Erfolge bei der Bekämpfung gegenüber.

Was also tun mit Couch-Potatoes, die ihre Ernährung nicht ändern, keinen Sport treiben und oft nicht ein-

mal ihre Medikamente richtig einnehmen? Antworten suchten Mediziner und Politiker bei der Abschlussveranstaltung zum Weltdiabetestag in der Lübecker St. Petri-Kirche. Zuvor hatten sich dort Hunderte an Ständen und bei Vorträgen über die Krankheit und neue Behandlungsmöglichkeiten informieren können. Organisiert hatte die Veranstaltung unter dem Motto „Setz ein Zeichen“ Prof. Morten Schütt, Leiter des Bereiches Diabetologie und Stoffwechselstörungen an der Medizinischen Klinik I des UKSH Campus Lübeck.

Landessozialministerin Kristin Alheit dankte den Medizinern bei der politischen Abendveranstaltung für ihr Engagement. Im Norden sei die Versorgung von Betroffenen sehr gut. Neben den Fachkliniken nannte die Ministerin als Beleg dafür auch die von Dr. Simone von Sengbusch initiierte Mobile Diabeteschulung für Kinder und Jugendliche.

Prof. Helmut Schatz, Doyen der Diabetologie in Deutschland, erläuterte die Geschichte der Diabetesforschung und -behandlung bis in die Gegen-

wart. Prof. Hendrik Lehnert, Ärztlicher Direktor des UKSH Campus Lübeck, führte den Gästen die eingangs genannten drastischen Daten zur weltweiten Diabetesentwicklung vor Augen.

Dann war die Politik dran. Andrea Fischer, Bundesgesundheitsministerin von 1998 bis 2001, zeigte sich skeptisch, was eine nationale Diabetesstrategie angeht. „Dazu müssten sich erst einmal die Fachgesellschaften einig sein. Sonst ist das vermintes Gelände für die Politik“, so die Grünen-Politikerin. Von „politisch verordneten Gesundheitskampagnen“ riet sie dringend ab: „Kostet viel und bringt nichts.“ Wichtiger sei es, gesunde Lebensmittel zu fördern und die Lebensmittelindustrie notfalls über Steuern dazu zu bringen, auf überflüssige Dickmacher zu verzichten. Das durchzusetzen, sei allerdings fast aussichtslos, so Fischer und verwies auf das Scheitern einer deutlicheren Lebensmittel-Kennzeichnung am Widerstand der Hersteller-Lobby.

Der populistischen Forderung nach höheren Kassenbeiträgen als „Strafe für Dicke“ erteilte Jens Spahn eine klare Absage. „Niemand will eine Gesundheits-Stasi“, betonte der Gesundheitsexperte der CDU/CSU-Bundestagsfraktion. Er plädierte für einen konsequenten Settingansatz in der Prävention. Dafür will die Regierungskoalition die Krankenkassen stärker in die Pflicht nehmen.

Im geplanten Präventionsgesetz (der Entwurf lag bei Redaktionsschluss dieser Ausgabe noch nicht vor), wolle man klar definieren, wie viel Geld die Krankenkassen für die einzelnen Präventionsbereiche ausgeben müssen, sagte Spahn. „Die Kassen sollen sechs Euro pro Versicherten für Prävention ausgeben. Davon müssen sie zwei Euro in die betriebliche Gesundheitsförderung und einen Euro in Lebenswelten-Projekte investieren.“

Er könne sich auch vorstellen, den Krankenkassen über den morbiditätsorientierten Risikostrukturausgleich nicht 100 Prozent der Kosten für Diabetiker zu erstatten, so der CDU-Gesundheitsexperte. Es dürfe sich nicht lohnen, Kranke nur zu verwalten.

Aus Anlass des Weltdiabetestages 2012 haben Prof. Schütt, Prof. Lehnert, Dr. von Sengbusch und die selbst von Diabetes betroffenen Fachbuchautoren Bastian Hauck und Hans Lauber „Zehn Zeichen“ formuliert (Download unter aerzteblatt-sh.de). Darin sprechen sie sich auch für eine Gesundheitssteuer auf stark Zucker- und fetthaltige Lebensmittel aus. Dass dies nicht ganz unrealistisch ist, zeigt das Beispiel Frankreichs. Dort hat sich der Senat am 15. November mit breiter Mehrheit für eine „Nutella-Steuer“ auf ungesundes Palmöl ausgesprochen.

Thomas Rottschäfer



„Medizin meets Politik“ in Lübeck: Prof. Hendrik Lehnert, Prof. Morten Schütt, Prof. Helmut Schatz, Sozialministerin Kristin Alheit, CDU-MdB Jens Spahn und Ex-Gesundheitsministerin Andrea Fischer. (Fotos: toro)